

Rätselhafte Spiegelbilder

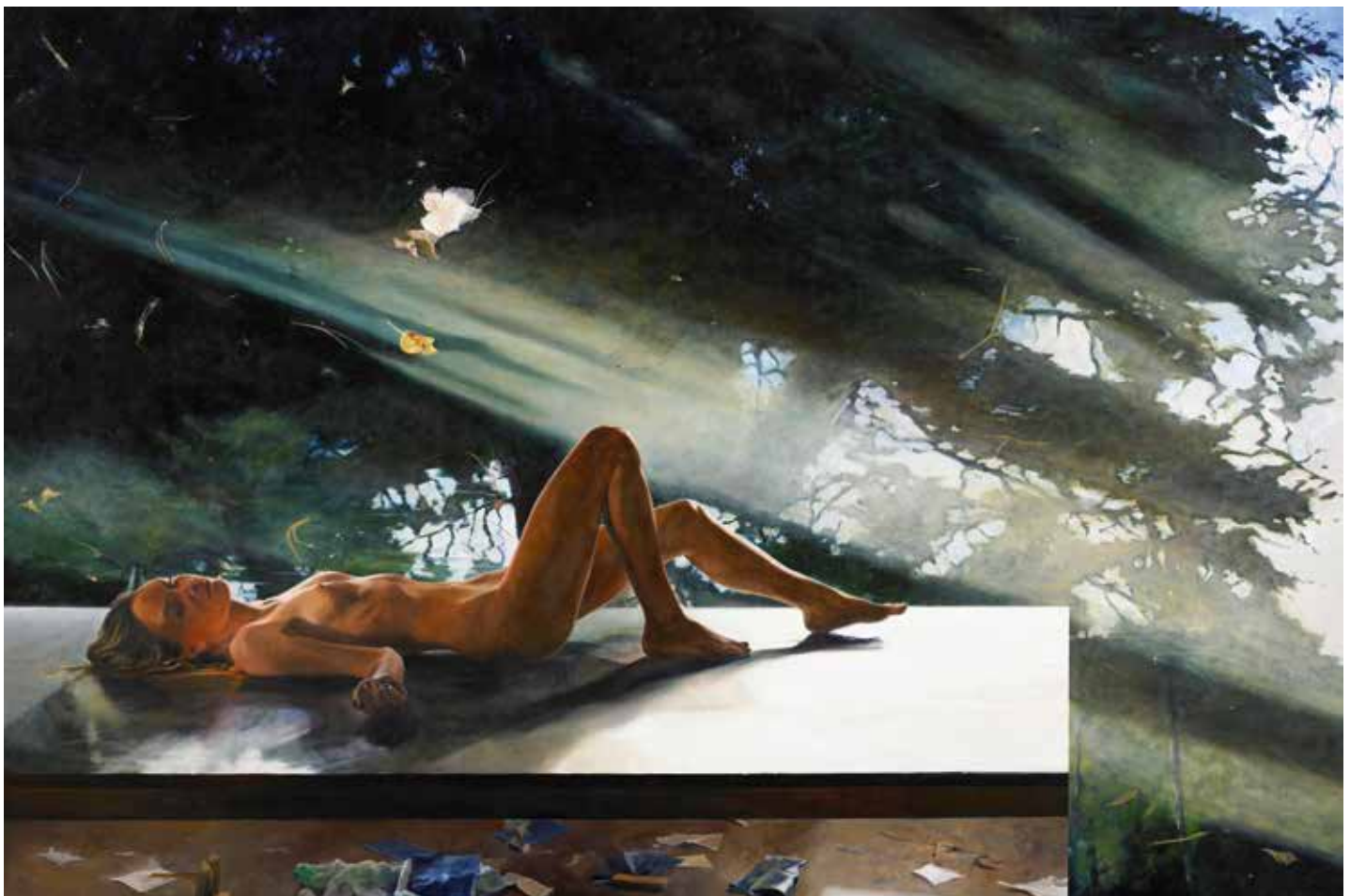
MARTIN SCHNUR MIT GROSSER AUSSTELLUNG IM ESSL MUSEUM

Karla Starecek

Die Begegnung des Sammlers mit dem Werk des Künstlers geht ins Jahr 2006 zurück. Karlheinz Essl erkennt mit Profiblick die hohe Qualität der figurativen Malerei und ist fasziniert von den rätselhaften Bildkompositionen. Das Werk „Abwehr“ wird für die Sammlung erworben: Eine blonde Frau steht mit abgewandtem Gesicht an einer Waldlichtung und hält einen rechteckigen Rasierspiegel in der Hand, in dem sich die Sonne grell reflektiert. Die Szene wird als Bild-im-Bild vor eine präzise gemalte Himmelsdarstellung gesetzt. Die Gleichzeitigkeit von klar begrenzten Realitätsebenen und eine detailrealistische Malweise kennzeichnen die Bilder von Martin Schnur. Seit Anfang Februar zeigt das Essl Museum im Großen Saal im 2. Stock und in der Rotunde die knapp dreißig Werke umfassende Ausstellung „Vorspiegelung“. Zu sehen sind neueste Arbeiten von Schnur, Malerei auf Leinwand und Kupferplatten, Pastelle und Bildobjekte, vieles direkt aus dem Atelier, einiges aus dem Sammlungsbestand von Essl sowie Leihgaben. Es ist die zweite

umfangreiche Museumsschau von Martin Schnur in Österreich, 2008 stellte er im Augarten Contemporary des Belvedere aus.

Junge Frauen liegen am Boden oder stehen nackt vor uns, Männer hantieren mit scharfen Spiegelsplintern oder wälzen sich am Grund, Innenräume und landschaftliche Umgebung sind gleichzeitig in den Bildern zu erkennen. Seit Mitte der 2000er-Jahre arbeitet der in Vorau in der Steiermark geborene Künstler mit dem Bild-im-Bild-Prinzip. In eine Landschaftsdarstellung mit tiefstem Dickicht wird eine Innenraumszene eingeschrieben, eine auf einer Wiese ruhende Figur wird auf die Oberfläche eines Waldsees gelegt. Beide Bildwelten sind ausschnittartig, die Kanten der Malebenen verlaufen scharf rechteckig, wie wenn auf dem Computerbildschirm ein Fenster über dem anderen geöffnet wird. Oft verbindet diese Parallelwelten – eine Gegenüberstellung von Interieur und Naturraum – die einzige menschliche Figur im Bild, denn eine Hand, eine Fußspitze oder ein Knie ragen in das andere Bildfeld. Schlanke



Martin Schnur:
„Staub“, 2007.
Öl auf
Leinwand,
200 x 300 cm

Frauen oder lässig gekleidete Männer ziehen die Aufmerksamkeit auf sich, führen in die Szene, bleiben aber oft rätselhaft gesichtslos oder verweigern den Blickkontakt. Die Protagonisten seiner Bildwelten halten Glassplitter und Spiegelfragmente in den Händen, auf deren Oberflächen sich das Sonnenlicht reflektiert beziehungsweise Raumteile widergespiegelt werden. Das Verwirrspiel mit Verführung und Verweigerung, Spiegelung und Brechung, Fläche und Raamtiefe wird in den jüngsten Arbeiten auf die Spitze getrieben – Martin Schnur spiegelt uns wahrlich falsche Tatsachen vor, wie der Ausstellungstitel bei Essl impliziert. Der Künstler erzeugt mit seiner realistischen Malweise eine Wirklichkeit, die einer Analyse des Verstandes nicht standhält. Der Betrachter, von der Stimmung der Gemälde, mal unheimlich, mal poetisch, mal bedrohlich, angezogen, verirrt sich immer weiter in die verschiedenen Realitätsebenen.

Wenn man vor den malerisch perfekt ausgeführten Bildern steht, fällt es schwer zu glauben, dass Martin Schnur in der Malerei „Autodidakt“ ist. „Das Malen kann man sich sowieso nur selbst beibringen“, meint der Absolvent der Akademie, Meisterklasse Joannis Avramidis. Interessant, wie viel er von der Bildhauerei für seine Malerei übernimmt: die skulpturale Qualität der einzelnen, statuarisch platzierten Figur und das Konzipieren und Ordnen in Raum-Systemen. Denn seine Bild-im-Bild-Darstellungen leiten sich nicht – wie auf den ersten Blick assoziiert – von Story Boards oder Pop-up-Windows am Computer ab, sondern sind für ihn ein Ordnungssystem, das neuerdings um die tiefendiagonale Anordnung bereichert wird.

Martin Schnur erzählt keine Geschichten, er arrangiert Inszenierungen, raffiniert durchdacht und bestens vorbereitet. Dazu geht der in Wien lebende Künstler in die Wälder der Umgebung, nimmt Kartonboxen mit Glas- und Spiegelsplittern und die Digitalkamera mit und findet an Lichtungen oder im Dickicht interessante „Motive“. Besonders Licht und Schatten, sowie Reflexionen auf Oberflächen wie Seen, Pfützen, Glasscheiben oder Spiegelscherben reizen ihn, nicht zuletzt wegen der malerischen Umsetzung. Dann wiederum sucht Schnur aufgelassene Büro- und Hotelgebäude auf, um in den leeren Räumen Modelle zu positionieren und sie mit dem Fotoapparat festzuhalten. Aus diesem Bilderschatz und anderen optischen Fundstücken aus Zeitungen und alten Büchern stellt er collageartig seine Kompositionen zusammen, immer gehen ihnen auch Zeichnungen voraus. Die so gefundenen Bildideen werden dann in Großformat auf Leinwand übertragen, können aber ebenso in mittelformatigen Pastellserien realisiert werden. Generell interessiert ihn ein Nebeneinander von großen und kleinen Bildformaten, bei der künstlerischen Ausführung wie auch bei der Präsentation. Gern malt Schnur auf dünnen Kupferplatten, Bildträgern, die in der zeitgenössischen Kunst nur mehr selten Verwendung finden. Auf diesen muss der Maler anders arbeiten, das Metall saugt die Farbe nicht wie eine Leinwand auf, die Pinselstriche bleiben deutlicher sichtbar und der warme Farbton des Untergrundes spielt in der Gesamtwirkung mit. Woher kommt sein malerisches Können? Er zeichnet schon als Kind viel, von Velasquez, Vermeer und Goya lernt er in den europäischen Museen. Er schwärmt von ihrer künstlerischen Meisterschaft, den vielfältigsten Nuancen trotz weniger verwendeter Farben. Seine Ausbildung beginnt



Martin Schnur: „A Delicate Balance“, 2011. Öl auf Leinwand, 90 x 110 cm



Martin Schnur: Ohne Titel, 2012. Öl auf Leinwand, 175 x 140 cm



Martin Schnur: „Autonomer #1“, 2012. Öl auf Kupfer, 70 x 60 cm



Martin Schnur: „Display #6“, 2011. Öl auf Kupfer, Sockel, 237 x 63 x 60 cm



Martin Schnur: „Display #7“ (triflin'back) 2012. Öl/Aluminium, 200 x 255 x 250 cm

das Zeichentalent auf der Kunstgewerbeschule in Graz – allerdings in Bildhauerei und setzt sie in Wien an der Akademie fort. Nach ersten Bleiobjekten mit säurebehandelter Oberfläche bringt ihn eine Assistenzarbeit im Jahre 1988 wieder zur Malerei. Für die Sol LeWitt-Ausstellung in der Wiener Secession führt der Student Schnur in einem Team die monumentalen „Wall Drawings“ des amerikanischen Konzeptkünstlers aus.

Mittlerweile zählt Martin Schnur zu den renommiertesten Positionen der figurativen Malerei in Österreich und behauptet sich ebenso auf dem internationalen Kunstmarkt. Der 48-Jährige wird exklusiv von der jungen Galerie Bechter/Kastowsky, die im September 2012 in der Wiener Glückgasse ihre Räumlichkeiten eröffnet hat, vertreten. Mit Eva Bechter, die auch in Liechtenstein eine Galerie hat, arbeitet Schnur schon seit 2005 zusammen.

Neben den Gemälden sind in der von Günther Oberhollenzer und dem Künstler kuratierten Schau im Essl Museum Pastelle und Objektarbeiten zu sehen. Die qualitativ hochwertigen

Pastellzeichnungen mit landschaftlichen Darstellungen werden durch Licht, Wetterstimmung und Fragmentierung beinahe zu abstrakten Farbkompositionen. In den neuesten Bildobjekten aus der Serie „Display“ greift Martin Schnur auf frühe bildhauerische Erfahrungen zurück. Die Hybride aus Gemälden und steleartigen Skulpturen sind eine konsequente Weiterentwicklung seiner Bildkonzepte in die Dreidimensionalität. Auf Kupfer- und Aluminiumplatten werden illusionistische Spiegelungen gezeigt, die Bildplatten mittels Metallgestänge im Raum gedreht in der Schräge montiert. Beim Umkreisen der Bild-Skulptur erfasst man das allseitig bemalte Objekt, das Verwirrspiel mit Fläche, Raum, Spiegelbild und Verzerrung geht weiter.

Sämtliche Abbildungen: (© Martin Schnur/Foto: Daniela Beranek)

Martin Schnur: Vorspiegelung, bis 9. Juni 2013, Essl Museum – Kunst der Gegenwart, An der Donau-Au 1, A-3400 Klosterneuburg/Wien, Tel: 02243 370 50 150, info@essl.museum, www.essl.museum